

Kultur und Markt 1992/1993 in Rußland: Anatomie eines Diskurses

Trepper, Hartmute

Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Trepper, H. (1994). *Kultur und Markt 1992/1993 in Rußland: Anatomie eines Diskurses*. (Arbeitspapiere und Materialien / Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen, 9). Bremen: Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-437269>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

FORSCHUNGSSTELLE OSTEUROPA

- Bremen -

Nr. 9

Rußland

Februar 1994

**Kultur und Markt 1992/1993 in Rußland.
Anatomie eines Diskurses**

**von
Hartmute Trepper**

**Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen
Universitätsallee GW 1, 28359 Bremen
Tel. 0421/218-3687, Fax 0421/218-3269**

Inhaltsverzeichnis

1.	Die Erschütterung der kulturellen Werteordnung	5
2.	Die Rolle des Adressaten	9
3.	Rezeption der neuen Massenkultur	12
4.	Markt und Staatsprotektionismus	15
5.	Kunst schmückt, Werbung fördert das Geschäft	18

Die Meinungen, die in diesen "Arbeitspapieren und Materialien" der Forschungsstelle Osteuropa (Bremen) geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassungen der Autoren wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung – auch auszugsweise – nur mit vorheriger Zustimmung der Forschungsstelle sowie mit Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.

Erst seit der Perestrojka ist eine Problemstellung denkbar, die zwei nach dem offiziellen Verständnis der Sowjetperiode einander wesensfremde Begriffe, Kultur und Markt, aufeinander bezieht. Möglicherweise wirkt diese Fremdheit hinterrücks weiter: Noch in der 'Postperestrojka' wird der Begriff Markt auffallend metaphorisch und angereichert mit sehr disparaten Assoziationen verwendet. Der Verzicht auf seine genauere ökonomische Bestimmung mag im übrigen nicht nur durch die schwer überschaubare Wirtschaftslage in den ersten beiden postsowjetischen Jahren begünstigt worden sein. In der Ökonomie sehen manche Analytiker lediglich die Sphäre, in der der Wandel von Werten und Symbolen, die Veränderungen der Beziehungen der gesellschaftlichen Subjekte, ja überhaupt die Konstituierung von Subjekten mit neuen Bedürfnissen und Interessen zwar sichtbaren Ausdruck finden, nicht aber ihre eigentlichen Ursachen haben.¹

In frühen Perestrojka-Programmen zu Politik und Kultur verband sich der Begriff "Marktbeziehungen" regelmäßig mit dem Pluralismusbegriff und beinhaltete vor allem die Negation dessen, was als Hindernis für eine pluralistische Kultur angesehen wurde: ihre Unterordnung unter die Politik, ihre – zumindest dem Anspruch nach – Lenkung, Bevormundung, Durchorganisation, das staatliche Monopol auf sämtliche Ressourcen, Zensur als vorenthaltenes Grundrecht auf Meinungsfreiheit: "Wir dachten, wenn wir erst Markt und Konkurrenz haben, wird der Einzelne sich innerlich aufrichten."² Markt bildete hier den Gegensatz zum hierarchischen Strukturprinzip der Kultur, zu erstarrten Rangfolgen von Namen, Themen, Stilen, Gattungen und Disziplinen. Diese waren bereits in den frühen achtziger Jahren für die als zunehmend 'grau' wahrgenommene, d.h. immer uninteressanter werdende Kunstproduktion verantwortlich gemacht worden. Der freie Wettbewerb sollte das Paradoxon auflösen, daß in ideologischen oder ästhetischen Zweifelsfällen weder die attestierte Qualität noch das nachweisliche Publikumsinteresse ausreichten, um einem Buch, einem Musikstück, einer Inszenierung Zugang zu einer breiteren Öffentlichkeit zu verschaffen: "Bücher wurden für die ideologische und künstlerische Erziehung der Massen gedruckt, aber nicht, um Gewinn zu bringen. Bücher waren ein politischer Gegenstand, keine Ware."³ Allerdings ist die Förderung gewisser – gegenüber der prestigeträchtigen 'hohen' Kultur normalerweise als 'niedrig' angesehenen – Gattungen des Massengeschmacks nicht nur politisch zu verstehen; die Politkrimis von Julian Semjonow und die Historienromane von Valentin Pikul machten mit Millionenauflagen sowohl ihre Autoren als auch ihre Verlage und die davon profitierende Kulturfunktionäre reich.

¹ Vgl. die Arbeiten von Boris Dubin und Lew Gudkow, Mitarbeiter des VCIOM (Allrussisches Zentrum für Meinungsforschung, Moskau).

² Zaslavskaja, Tatjana, in: Ispytanie vyborami. Kruglyj stol "MN", in: MN 52, 31.12.1993; s.a. Platforma Vsesojuznoj pisatel'skoj associacii "Aprel", in: Aprel'-inform, Nr.1-2, 22.3.1990. Vgl. die Aufsatzsammlung russischer und US-amerikanischer Autoren zu verschiedenen Sparten der Massenkultur sowie der Massenmedien: Siefert, Marsha (Hg.): Mass Culture and Perestrojka in the Soviet Union, Oxford-New York 1991.

³ Makarov, An.: Možno li prodat' rukopis'?, in: Kul'tura, Nr.22, 5.6.1993. "Künstlerisch" hat in diesem Zitat durchaus einen ironischen Unterton.

Der Begriff Markt enthielt die Absage an ein Kultursystem, das als geschlossen und für die gesamte Gesellschaft bzw. 'das ganze Volk' als gültig angesehen wurde. Die Markt-Anhänger befanden sich dabei nicht nur im Widerspruch zur etablierten sowjetischen Kulturnomenklatur, die ihr Monopol auf das auf Status, Privilegien und Gefolgschaften gegründete System der Ressourcenverteilung verteidigte, sondern auch zur sich allmählich herausbildenden russisch-'patriotischen' Sammlungsbewegung, die im übrigen in ihren Spitzen aus eben dieser Nomenklatur stammte. Die Kulturmodelle beider Gruppen sind in ihrer Grundstruktur dichotomisch⁴; sie unterscheiden Dazugehöriges von Auszugrenzendem mit den Begriffen "erlaubt"/"nicht erlaubt" bzw. "eigen"/"fremd", die mit Vorstellungen von einem freien Spiel der Kräfte, zwischen denen der Markt vermittelt, nicht zu vereinbaren sind.

Von Anbeginn spiegelte sich deshalb in Anti-Markt-Ressentiments grundlegend anti-westliches und anti-demokratisches Denken, am militantesten bei den neuen Russophilen. Ideologisch arbeiteten diese mit Gegensatzpaaren, bei denen auf der einen Seite Kommerz, gleichbedeutend mit Billigware und manipuliertem Publikumsgeschmack, dazu "Nihilismus" und "Amoral", auf der anderen Seite Kunst, sozialer Auftrag, Verantwortung, Moral, die Erziehung der Menschen zu sogenannten höheren Werten standen.⁵ Verteidigt wurden dabei die überkommenen hermetischen administrativen Strukturen, die neben der Durchsetzung einschlägiger ideologischer Positionen den erworbenen Status innerhalb der Kulturorganisation auch in Zukunft garantieren sollten. Doch war der Öffnungsprozeß des Kultursystems seit der Duldung der ersten, der staatlichen Bürokratie nicht direkt unterstellten Kulturinitiativen nicht mehr aufzuhalten. Unter der Obhut von größeren Organisationen (Gewerkschaften, Künstlerverbänden, dem Komsomol) oder als deren Ableger bildete sich eine Fülle von Theaterstudios, Buchverlagen, Periodika, Galerien usw., denen später auch manche der ersten sogenannten Kooperativgewinne zufließen. Darüberhinaus entwickelte sich in Verbindung mit Gruppen und Einzelnen aus der bis dahin ausgegrenzten Dissidenten- und Untergrundszene eine zum *mainstream* komplementäre unabhängige Kultursphäre. Sie trieb nicht nur den Differenzierungsprozeß der bis dahin als einheitlich vorgestellten Kulturöffentlichkeit energisch voran, sondern war auf eine Sphäre des freien Zugangs zu Ressourcen wie zu Auditorien angewiesen. Von da an bestand die Alternative Markt vs. bürokratische Lenkung nur noch scheinbar, auch wenn gerade auf sie 1989/90 die extrem scharf geführte ideologische Auseinandersetzung innerhalb der etablierten Kulturvereinigungen zugespitzt wurde. Spätestens seit der erzwungenen ökonomischen Verselbständigung vieler kultureller Einrichtungen – eine Verselbständigung, die dadurch erzwungen wurde, daß der Staat im Verlauf der Jahre 1991/92 die Kultureinrichtungen aus seiner Haushaltshoheit entließ und zudem seine Zuständigkeiten bis hinunter auf die regionale und kommunale Ebene dezentralisierend neu ordnete – hat sich für den

⁴ Der Begriff Modell ist hier sehr bedingt zu verstehen, als der russische Traditionalismus heute sich wesentlich aus der Negation zu definieren scheint – über das, was mit "Russentum" (russkost') als unvereinbar zu gelten hat. Die strukturelle Verwandtschaft mit dem sowjetischen Kulturbegriff gibt Leonid Ionin mit der Bezeichnung "Monostilismus" wieder. Ionin, Leonid: "Kogda my v smjaten'e, togda sred' razbroda...", in: Isk.kino, Nr.8, 1993, 38–41.

⁵ Deputatskij klub Rossii, Rezolucija o sredstvach massovoj informacii, in: LR, Nr.50, 15.12.1989.

status quo pauschal der Begriff Markt eingebürgert, ohne daß er damit schon als analytische Kategorie mißverstanden werden sollte.

Dennoch basiert diese Sprachregelung auf konkreten Veränderungen und neuen Erfahrungen in Struktur und Ökonomie der Kultursphäre. Nicht alle Hoffnungen und Erwartungen erwiesen sich als Illusionen. Der unvermeidliche Hinweis auf die geschrumpfte Buchproduktion als Beleg für die Zerstörung der Kultur durch den Markt unterschlägt, daß dieser Prozeß bereits zwischen 1986 und 1987 begann, als noch kein Markt in Sicht war. Im Filmwesen entwickelte sich das erste Jahr der Studioreform, 1991, zum absoluten Rekordjahr, mit 250 gegenüber vorher jährlich 150 Spielfilmen.⁶ Sowohl die Vertreter einer anfänglich antagonistischen Position als auch die Marktidealistinnen diskutieren inzwischen pragmatischere Fragestellungen; wobei seit dem Krisenjahr 1992 die breitgestreuten Klagen über den Niedergang der Kultur bereits die Form eines Rituals annehmen. Sie enthalten zudem häufig einen beträchtlichen Anteil an Koketterie, wie etwa in einem Interview von Andrej Bitov, in dem er im selben Atemzug stolz die vom PEN-Zentrum im Verlauf von eineinhalb Jahren herausgebrachten 60 Bücher und die Verdienste der vorrevolutionären russischen Unternehmer um die Kulturförderung erwähnt.⁷ Selbst die neuen Russophilen haben sich inzwischen auf den Markt eingestellt, etwa mit der Bildung von Verlags-AGs und der Aufnahme von Bankkrediten, und rühmen sich der von ihnen angeheuerten pfiffigen Manager.⁸ Für die folgende Rekapitulierung von Facetten der Auseinandersetzung wird das Material vorrangig aus dem Verlags- und dem Medienwesen genommen, wo sich das Bild am stärksten wandelte, weil die Bedingungen der Produktion Privatinitiativen begünstigten und weil hier Werbe- bzw. propagandistische Interessen von Investoren am wirksamsten realisiert werden konnten.⁹

1. Die Erschütterung der kulturellen Werteordnung

Nachdem im Januar 1992 die Preisbindung auf die Mehrzahl aller Waren und Dienstleistungen aufgehoben worden war und die explodierenden Kosten für Papier, Druck und Postvertrieb das Buchwesen und die Printmedien heftig beutelten, kam die schärfste Anklage gegen den Schritt in Richtung Markt vom russischen PEN-

6 Miloserdova, Natal'ja: Nezavisimoe kino: včera, segodnja, zavtra..., in: Isk.kino (1993), Nr.9, 129-137.

7 Bitov, Andrej: Ideja samookupaemosti kul'tury - odna iz samych bredovych, in: Segodnja, 11.12.1993.

8 Bondarev, Jurij/Prochanov, Aleksandr: Čto s sojuzom, in: Den' (1993), Nr.3; Mit sorgfältig verteilten Rollen: A. Prochanov, Chefredakteur der Zeitung, in der Position des schöngeistigen wirtschaftlichen Analphabeten, dem der Markt das Fell über die Ohren ziehen will; Ju. Bondarev eingedenk ihrer beider ideologischen und moralischen Überlegenheit als zuversichtlicher Realist.

9 Zum Verlagswesen Rußlands und der GUS: Dittrich, Kathinka: Das Verlagswesen stochert im Nebel von Dezentralisierung, Demonopolisierung und Neuorientierung, in: Börsenblatt des Deutschen Buchhandels, Nr.2, 7.1.1992, 20-24; Sonderausgabe des Börsenblatts, Nr.64, 11.8.1992, 20-54; zu den Medien vgl. Trepper, Hartmut: Massenmedien in Rußland (Januar 1992 - April 1993), Arbeitspapiere und Materialien der Forschungsstelle Osteuropa, Nr.5, Bremen, November 1993.

Zentrum, also ausgerechnet aus dem Lager der 'Westler', d.h. der ursprünglichen Marktbefürworter. In seiner Erklärung behauptete das PEN-Zentrum die Existenz einer neuen, nicht mehr politischen, sondern "ökonomische Zensur", die faktisch die Meinungsfreiheit begrenze und die "bedeutendsten Institute der nationalen Kultur" gefährde. Zugleich diagnostizierte es eine kulturelle "Verwilderung", die "das Schicksal der nachfolgenden Generationen mit prägt und für Rußland dieselbe Form der Zukunft bereithält wie zur Zeit der Revolution von 1917, nämlich unsere Vergangenheit."¹⁰ Der Intelligenz wird Deprofessionalisierung und Abstieg zur Lumpenintelligenz vorausgesagt.

Der Begriff "ökonomische Zensur" bezieht sich auf die gefährdete Existenz einiger kultureller Institute, die gemeinhin als besonders wertvoll und schützenswert angesehen wurden: die traditionellen "dicken" Zeitschriften für Kultur und Gesellschaft, Kinder- und Kunstbücher zu erschwinglichen Preisen bei aufwendiger Gestaltung, Poesie in beachtlichen Auflagen. Hinzuzurechnen sind einige der renommierten, aber schwerfälligen Großverlage mit Existenzproblemen; außerdem ist die Nachfrage nach bestimmten, früher als respektabel geltenden Autoren gesunken sowie nach bestimmten Arten und Gattungen von Literatur, etwa nach Werken junger, noch unbekannter Autoren und nach literaturwissenschaftlichen oder -kritischen Monographien.¹¹ Anstatt die Gründe für diese Erscheinungen, die auf einen Paradigmenwechsel in der Kultur hinweisen, zu analysieren, erweckt die PEN-Erklärung – die stellvertretend für viele gleichgelagerte Stellungnahmen herangezogen wurde – den Eindruck, hier werde verantwortungslos eine Epoche ausgesprochener 'Kulturblüte' beendet, die als Muster und Maßstab für alle Veränderungen dienen müsse. Ein genauerer Blick enthüllt dabei, daß "Qualität" und "Niveau" wesentlich quantitativ verstanden werden, sei es als Auflagenhöhe oder Titelmengen oder auch als Anzahl kultureller Einrichtungen; das erinnert unwillkürlich an die sogenannte Tonnenideologie sowjetischer Zeiten.¹²

In der Sorge um das so verstandene kulturelle Niveau drücken sich Erfahrungen von Verlust und Entwertung aus. Dramatischer formulieren dabei jene, die die Ehre und den Komfort von Rangplätzen in der Hierarchie – sei es der offiziellen, also der Nomenklatur, oder auch der inoffiziellen, eher 'professionellen' – eingebüßt haben; der Beruf des Schriftstellers wird gar als vom Aussterben bedroht eingeschätzt.¹³ Gerade im Phänomen sinkender Nachfrage nicht nur nach Büchern manifestieren

¹⁰ Zajavlenie russkogo PEN-centra: Dorožat vse, deševet liš' tvorčeskij trud, in: LG, Nr.9, 26.2.1992; vgl. dazu auch Obraščenie pisatelej Rossii k rukovodstvu Rossijskoj Federacii, in: LR, Nr.9, 28.2.1992.

¹¹ Vanšenkin, Konstantin: Žadnost' fraera sgubila, in: NG, 9.9.1992 – über den Verlag Molodaja gvardija und seine Programmänderungen. – Als Gefährdung von nationalen Kulturinstituten, zumindest aber als Anlaß für Scham, wird häufig auch die Zusammenarbeit eben dieser Institute mit finanzkräftigen Partnern angesehen, denen z.B. Etagen oder Flügel in traditionsreichen Moskauer Stadthäusern vermietet werden: vgl. Smeljanskij, Anatolij: Exchange, in: MN-V (1994), Nr.1.

¹² Mirošničenko, Irina [Vorsitzende des Kulturdepartements der Stadt Moskau] Int. Jurij Črepanov: Aktrisa v ministerskom inter'ere, in: RV, Nr.34, 23.7.1992; Slastenko, V.: Kniga v tiskach rynka, in: Kul'tura, Nr.22, 5.6.1993.

¹³ Marat Šišigin, Präsident der Verlegervereinigung ASKI, zitiert in: Kongress v saščitu knigi, in: Knižnoe delo (1993), Nr.4, 4.

sich jedoch neben der schwierigen ökonomischen Lage gesellschaftliche Prozesse wie die Entideologisierung der Kultur, d.h. ihre Entlastung von politischen Ritualen¹⁴, und ein tiefergehender Wandel von Ort und Bedeutung kultureller Phänomene in der Gesellschaft. Unter den Bedingungen des umfassenden Waren- und Dienstleistungsdefizits waren bestimmte Arten des kulturellen Konsums mit besonderem Sozialprestige ausgestattet, signalisierten Beziehungen, Zugehörigkeit, gesellschaftlichen Status. In dem Maß, in dem Geld über den Zugang zu gesellschaftlichen Gütern entscheidet, wird Status anders als durch die Teilnahme an ehemals symbolträchtigen kulturellen Aktivitäten dokumentiert und demonstriert¹⁵; diese verlieren ihren Symbolcharakter und reihen sich neben Restaurants, Nachtclubs u.ä. – was nach sowjetischem Verständnis eine Entwertung darstellt – in einen umfassenden Freizeitkulturmarkt ein.¹⁶

Als Niveauverlust empfunden wird beispielsweise auch die Lockerung einer schon vorsowjetischen Literatursprachkonvention: der nicht schriftsprachliche *mat* dringt in die Literatur vor, sprengt die Besonderheit des gedruckten Wortes, überführt es in die Profanität. Das wird von etablierten Schriftstellern als eine von vielfältigen Formen der Entwertung ihres Professionalismus erlebt.¹⁷ Entwertung hat zudem neben der moralischen auch eine materielle Dimension: "Das Honorar reichte nicht nicht einmal für das Abschreibenlassen des Manuskripts", die Arbeit der 'Tipse' wird auf dem allgemeinen Markt also höher bewertet als die des 'Schöpfers' ihres Arbeitsgegenstands.¹⁸

14 Zur Interpretation der Entwicklung von Titeln und Auflagen zwischen dem Rekordjahr 1986 und 1992 auch im Hinblick auf die Entideologisierung der Buchproduktion vgl. Majsradze, Ju.: Skol'ko knig nužno Rossii?, in: Kniznoe delo (1993), Ežegodnik, 3–5; zur jährlichen Filmproduktion im Vergleich mit dem westlichen Ausland vgl. Golutva, Aleksandr: Den'gi – eto vse, in: Isk.kino 9, 1993, 79–81 (A.G. ist Generaldirektor von Lenfilm): *Voobsce-to rynecnyj put' – eto put' malokartin'ja*; zu Besucherzahlen vgl.: Kino est', zritel'ja net, in: MN-V, Nr.47, 21.11.1993.

15 Von einigen Soziologen wird die Tatsache, daß sich seit Beginn der siebziger Jahre etwa 'Teilhabe an Kultur' in breiteren Schichten zum gewichtigen Element des Sozialprestiges entwickelte, mit den fehlenden materiellen Grundlagen für eine Differenzierung im Lebensstandard erklärt, die in anderen Gesellschaften das signifikant gestiegene Bildungs- und Ausbildungsniveau begleitet und soziale Mobilität stimuliert. Dubin, Boris: Dinamika pečati i transformacija obščestva, in: VL (1991), Nr.9/10, 84–97, hier 90. Zum Thema sozialer Attraktivität von Büchern als Faktor 'unnormaler' Nachfrage vgl. u.a. Zemskov, Andrej: Ličnyj vzgljad na knižnyj rynek i knigoizdanie, in: Kniznoe delo (1993), Nr.4, 14–15; zum Prestige des Samizdat vgl. Lisjutkina, Larisa: Samizdat i agitprop. Glasnost' pered vyzovom svobodnogo rynka, in: ONS (1993), Nr.4, 101–1113, hier 102.

16 Smeljanskij: Exchange...

17 Lunev, Petr: Ot svobody čamstva k svobode slova, in: Žurnalist (1992), Nr.1, 42–45; aus den zahlreichen Kommentaren zur gesellschaftlichen Bedeutung dieses Prozesses vgl. beispielsweise Lisjutkina: Samizdat..., 110.

18 Grum-Gržimajlo, Tamara: «V roškošnoj bednosti, v mogučej niščete...», in: NG, 8.6.1993. – Als Symptom der Geringschätzung geistiger Arbeit wurden von den Journalisten ihre minderen Rechte bei der Privatisierung der Druck- und Verlagsanstalten, denen ihre Redaktionen zugehörten, beurteilt; statt der inzwischen gewährten Gleichberechtigung mit den Produktionsangehörigen forderten sie jedoch Vorrang für sich: Vajnonen, Nikita: Kak redakcii privatizirovat' tipografiju, in: Žurnalist (1993), Nr.1, 66–67.

Der Begriff der "Verwilderung" figuriert sowohl im Kontext Sprache als auch als beliebtes Beiwort zu "Markt". Er unterstellt Ungeregeltheit und den rücksichtslosen Kampf aller am Markt Beteiligten um den je eigenen Vorteil bei gleichzeitiger Geringschätzung der Interessen der Verbraucher. Tatsächlich haben vor allem in großen staatlichen Verlagen wendige Manager, wie sie sich heute nennen, rechtzeitig ihre Schäfchen ins Trockene gebracht und dabei Programme und Autorenstämme bis zur Unkenntlichkeit demontiert; tatsächlich konnten zehn Millionen ausgegebener Buchgutscheine als Gegenleistung für bereits abgeliefertes Altpapier bisher nicht eingelöst werden und ist ihre Realisierung überhaupt fraglich.¹⁹ Schon greift die Branche zur Selbsthilfe gegen unseriöses Unternehmertum und veröffentlicht in unregelmäßigen Abständen in der Rubrik "Fahndungsdienst" ihres Hausblatts Informationen beispielsweise über Verlage, die für kassierte Subskriptionsgelder die Gegenleistung schuldig blieben.²⁰ Verwilderung bezieht sich weiterhin auf Beispiele des Verfalls professioneller Ethik, auf das schamlose Angebot an Piratendruckern und schlechtem Buchern, auf die Tatsache, daß Verlage aus Steuergründen oder auch Ignoranz der Nationalbibliothek das Belegexemplar vorenthalten.

Allerdings hatte auch das alte System ausreichend Möglichkeiten individueller Bereicherung sowie mannigfaltigen 'Betrugs' an Autoren wie Lesern geboten. Der Vorwurf der Verwilderung verweist hier deutlich auf enttäuschte Reformhoffnungen aus der Perestrojka, auf "Normalität", auch "Zivilisiertheit" in den Beziehungen: "Wir wollten einen zivilisierten Markt und bekamen einen Flohmarkt (*tolkučka*); wir wünschten uns wirtschaftlichen Aufschwung, nicht neue Armut; wir riefen einen zivilisierten Dritten Stand, an dessen Stelle altbekanntes Pack hervorkroch..."²¹ Kultur ist auch die Kultur der Verkehrsformen; dazu zählen Vorstellungen von Rechten, von Mitbestimmung, von Einfluß derjenigen, die immerhin die Waren für den Kulturmarkt liefern. Schwer zu akzeptieren scheint die Tatsache, daß unter neuen Bedingungen der eigentliche Marktexperte, hier der Redakteur oder der Kulturmanager, den Rahmen für den Kulturschaffenden festsetzt und nicht umgekehrt. Das zeigen die verständnislosen Kommentare zum ökonomisch begründeten Abbruch des Biographielexikons russischer Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, das als echte 'Errungenschaft' der Perestrojka galt.²² Enttäuschung signalisiert auch ein Begriff wie *marketokratija*, Herrschaft des Marktes da, wo nach dem Verständnis der Kulturschaffenden der Geist herrschen sollte. Die Gegenüberstellung von Markt und Geist setzt sich beispielsweise in der Unterscheidung von "kulturellen" und "kommerziellen" Büchern fort, von denen die einen "Werte" vermitteln und die an-

¹⁹ Blažnova, Tat'jana: Naša dama bita, in: KO, Nr.36, 4.9.1992. In der sogenannten Makulatur-Serie gab es populäre, sonst nirgends zu findende Titel, die im übrigen heute einen Teil der Massenaufgaben ausmachen. Auch viele Zeitschriften hielten ihre Verpflichtungen gegenüber Abonnenten nicht ein; nicht alle entschuldigten sich dafür.

²⁰ Rubrik "Sysknoe agentstvo" in der Wochenzeitung *Knishnoe obosrenie*, z.B. in Nr.3, 15.1.1993.

²¹ Latynina, Alla: "No vorjugi mne milej, čem krovopijcy...", in: MN, Nr.34, 23.8.1992; Flohmarkt: russ. *tolkučka*, von *tolkat'* = drängeln, stoßen

²² Gleb Kuz'min, Pisatel'skoe izdatel'stvo ili kommerčeskij centr?, in: LR, Nr.9, 28.2.1992; Offener Brief "Sapogom po Škspiru" (13 Unterschriften), in: LG Nr.9, 26.2.1992.

deren nur einen bestimmten "Geschmack" befriedigen.²³ Sie existiert unterschwellig auch in Vorstellungen zur Aufhebung dieses Gegensatzes derart, daß die Zeit gebiete, einen Autorenfilm zu drehen, der zum Kassenerfolg wird.²⁴

2. Die Rolle des Adressaten

Wenn hier behauptet wird, daß in der Vergangenheit der Leser bzw. das Publikum für die Produktionszweige Buch und Medien keine aktive Rolle spielte und daß mit ihm weder ökonomisch noch ideologisch gerechnet werden mußte, geht es um die Struktur, um grundlegende Mechanismen dieser Produktion. Damit wird nicht geleugnet, daß das Leserinteresse Anlaß für viele für Autoren, Verlage und Staat einträgliche Massenaufgaben war, sowohl von sogenannter klassischer als auch von einem, wiewohl schmalen, Repertoire an ausgesprochener Unterhaltungsliteratur. Kontrastieren muß man dies jedoch mit einer ideologisch motivierten oder auch direkt politischen 'Massenliteratur', mit Produktionen aus Planlogik und aus Ressortambitionen; davon wurde vieles aus den Lägern mehr oder weniger direkt in die Altpapierverwertung geliefert.²⁵ Andererseits gab es nachweisliche Bedürfnisse eines riesigen Publikums, die über Jahre hinweg praktisch nur symbolisch befriedigt wurden, wie etwa das Interesse an Texten und Liedern von Wladimir Wyssotski und Bulat Okudshawa. Im Kern blieb das Publikum Objekt von Agitation und Propaganda, von Didaktik und Organisation, Adressat von Aufklärung und 'Kultivierung'. Nach Meinung der Soziologen Dubin und Lewada waren vor allem die Periodika auf einen seiner professionellen, kulturellen, sozialen, ggf. auch ethnischen Spezifika, und also auch jeweiliger spezifischer Interessen, entkleideten Durchschnittsleser, auf den "sowjetischen Massenleser" hin orientiert. Sie machen dies an dem begrenzten Spektrum an Titeln, an Werten und an Grundinformationen fest, das dem Leser gerade noch Wahlmöglichkeiten bezüglich der Art der Präsentation einräumte.²⁶ Die Aufhebung dieser Begrenztheit und damit der problemlosen Orientierung, was als gesellschaftlich bedeutsam, als verbindlich zu verstehen war, hat offenbar bestimmte Schichten extrem verunsichert, ja zu Erscheinungen kultureller Abstinenz geführt.²⁷

Die kulturpessimistische Kritik der jüngsten Vergangenheit wiederholt in ihrer Sicht auf das Publikum die oben erwähnte Abstraktheit und Pauschalität, wenn sie den Niedergang der Lesekultur allein mit dem jährlichen Rückgang an Buchtiteln beweisen will, ohne die Zahlen politisch zu "bereinigen"; wenn sie also weder den Anteil der verschwundenen politischen Massenliteratur noch anderer spezifischer systemgebundener Publikationsarten – etwa der obligatorischen Dissertationspapiere

²³ Mindlin, L.: Kogda uchodjat illjuzii, in: KO, Nr.13, 27.3.1992.

²⁴ Abdullaeva, Zara: O vrede narkotikov, in: Isk.kino (1992), Nr.12, 35–36, hier 35 – Rezension des Films "Kiks" von Sergej Livnev.

²⁵ Zemskov: Ličnyj vzgljad..., 14: "...unsere Buchproduktion war unangemessen und weit über unsere Möglichkeiten hinaus aufgebläht; in ihr spiegelten sich eher die propagandistischen Ziele der staatlichen und die Ambitionen der Direktionen der ressorteigenen Verlage als die Wünsche der Verbraucher."

²⁶ Dubow, Boris [irrtümlich für: Dubin]/Lewada, Juri: Das Ende der Glasnost-Presse, in: MN (1992), Nr.7; russ.: dies.: Posle zakata glasnosti, in: MN, Nr. 22, 31.5.1992.

²⁷ Lisjutkina: Samizdat..., 109–110.

oder der Gattungen Technologie und Politökonomie des Sozialismus – an den vielgrühmten ehemals hohen Auflagen klärt.²⁸ Ihr entgeht deshalb, daß 1992 beispielsweise wieder mehr Werke russischer Klassiker und solche mit philosophischer, religionsphilosophischer und religiöser Thematik verlegt wurden, dazu anspruchsvolle intellektuelle Prosa²⁹; und daß es in manchen Gesellschaftswissenschaften Ansätze zu einer Verbreiterung der Thematik bei größeren Titelzahlen gibt. Daß sich hier gleichzeitig ein Wandel der Publikationsform von Monographien zu periodischen Veröffentlichungen andeutet, hat zweifellos ökonomische Gründe – doch müßte die Kritik die allgemein kritischer werdende volkswirtschaftliche Situation ebenfalls mitdenken. Außerdem unterschlägt sie, daß seit dem sogenannten Rekordjahr 1986 die jährliche Gesamtauflage prozentual wesentlich weniger gesunken ist als die Anzahl der Titel, was auf selbst für sowjetische Maßstäbe stolze Auflagen einzelner Publikationen hindeutet.³⁰ Zugleich aber reproduziert sie das Stereotyp von der hoffnungslosen Unaufgeklärtheit der Leserschaft in der Kritik an gerade diesen Massenauflagen, an "Angelique", "Scarlett", "Tarzan" und ihresgleichen bis zu Dumas, Chase und Chandler, sowie an der Fülle der Kriminal-, Skandal-, "Erotik"-, Esoterik und Okkultismusblättchen bzw. -broschüren, die an Straßenrändern und in Metrostationen verkauft werden und angeblich hohe Gewinne abwerfen.³¹

Im derzeitige Angebot läßt sich eine merkliche Aufwertung von Publikumsinteressen und -bedürfnissen durch die neue ökonomische Realität entdecken. Auf einen großen Nachholbedarf deutet beispielsweise das Sortiment an bis dahin 'defizitären' Gattungen hin, angefangen von Gesetzessammlungen, Wörterbüchern, Enzyklopädien über Lehrbücher aller Art zur Erweiterung der professionellen Kompetenz bis hin zu einer Fülle praktischer Handreichungsbücher, die neben Autoreparaturen im *Do-it-yourself*-Verfahren und ähnlichem allerdings auch die Kunst des Handlesens oder praktische Probleme des Sexuallebens thematisieren. Diese sich machtvoll entfaltende Dimension der Kultur ist der Kritik in der Regel keiner Erwähnung wert; im konservativen Schema von "hoch" und "niedrig" gehört sie zu den Niederungen. Gelegentlich äußert sich ein liberaleres Verhältnis zum Massengeschmack in der expliziten Aufwertung "gutgemachter" Kriminalliteratur zum "gleichberechtigten Bestandteil der Kultur und zur geistigen Nahrung des Lesers".³² Immerhin ist es der erprobte Fundus der Weltunterhaltungsliteratur mehrerer Jahrhunderte, aus dem das

28 Majsuradze: Skol'ko knig..., 4-5

29 Danšina, Irina/Dymov, Aleksandr: Panorama knižnogo rynka Rossii. Sovremennoe sostojanie. Analiz sprosja, in: Knižnoe delo (1993), Nr.4, 6-12, hier 8. – In Moskau erfreuen sich seit 1992/93 zwei höchst anspruchsvolle private Buchläden, einer davon "Das elitäre Buch", großen Zuspruchs.

30 Titel: von 51 Tsd. 1985 auf 34 Tsd. 1991 und 29 Tsd. 1992; Gesamtauflage dazu: von 1,7 Mrd. auf 1,6 Mrd. Exemplare auf 1,3 Mrd. Exemplare; Angaben bei Majsuradze: Skol'ko knig..., 5, und Dinerštejn, Efim: Rossijskoe knigoizdatel'stvo perioda perestrojki, Konferenz des Instituts für russische und sowjetische Kultur Bochum im Dezember 1992; Chit-parad izdavaemosti maj, 1992, in: KO, Nr.23, 5.6.1992: Allein im Monat Mai kamen fünf ausländische Autoren auf Auflagen von über 1 Mio; drei von ihnen hatten bereits im April Rekordauflagen.

31 Slastenenko: V tiskach...

32 Novikov, Vladimir: Uželi "Slovo" najdeno? in: KO, Nr.20, 15.5.1992.

Verlagswesen das Unterhaltungsinteresse des Publikums zum nicht unerheblichen Teil befriedigt, aus Gründen der Kostenminderung, soweit diese Literatur erstmalig in der Sowjetunion vor dem Beitritt zu internationalen Copyright-Konventionen 1973 verlegt wurde und damit noch als vogelfrei gilt. Gerade deshalb aber ist die Auswahl begrenzt, wovon die Berichte über die regionalen Bücherbörsen des Jahres 1992 zeugten und was partiell auch die hohen Auflagen erklärt.

Bilanzierend kann man sagen, daß in der derzeitigen ökonomischen Situation noch viele Leserwünsche unerfüllt bleiben, und zwar in alle Sparten.³³ Auch im Unterhaltungsbereich haben die Leser noch keine wirklich freie Auswahl und bleibt die Struktur ihrer Interessen und Bedürfnisse undeutlich. Ähnlich dürfte es landesweit den Kinobesuchern gehen angesichts der katastrophalen Eintönigkeit des Repertoires aus billigem internationalen Import. Nicht etwa sorgfältige Marktuntersuchungen, sondern voluntaristische und an derzeit noch möglichen Extrempflichten orientierte Entscheidungen der sogenannten "Distributoren", d.h. der Verleihfirmen, nehmen dem Publikum die Chance, die einheimische Produktion auch nur zu begutachten, geschweige denn, sich der eigenen Wünsche bewußt zu werden und sie zu formulieren. Die Ursachen für die fehlende Rückkoppelung zwischen Produzenten und Konsumenten sind in beiden Fällen in den Problemen der Distributionssphäre zu suchen.³⁴

In der Mediendiskussion nimmt das Publikum ebenfalls einen eher nachgeordneten Platz ein; die 'Freiheit des Wortes' wird als Recht der Schreibenden bisher weitgehend abstrakt verhandelt.³⁵ Spätestens im Januar 1992 mußte allerdings auch der letzten Redaktion klarwerden, daß ihre Existenz unter Marktbedingungen von den spezifischen Interessen und der Kaufbereitschaft der Leser abhängt. Folglich entwickelten eine Reihe sich modern verstehender Periodika ihre eigenen Leserbefragungen, mit denen Interessen, sozialer Ort und indirekt auch politisch-weltanschauliche Positionen erkundschaftet werden. Nicht nur soll die redaktionelle Arbeit genauer auf die ermittelte Leserschaft eingestellt werden; die Veröffentlichung der Ergebnisse unter Überschriften wie "Die Leser der NG: gebildet und mit hohem Einkommen" oder "MN ist eine Zeitung für Intellektuelle"³⁶ signalisiert interessierten Auftraggebern die Zielgruppe für ihre Werbung.³⁷ Zugleich tritt damit neben den

³³ Danšina/Dymov: Panorama..., 7, Tabelle.

³⁴ Bachanov, Evgenij: A my, čitateli, sčitaem..., in: KO, Nr.34, 21.8.1992; Kino est' zritelja net, in: MN, Nr.47, 21.11.1993; Bogomolov, Jurij: Fantik vmesto konfety, in: Isk.kino (1993), Nr.9, 97-104.

³⁵ Möglicherweise erklärt sich so die Kurzlebigkeit einiger ambitionierter Projekte, wie etwa der Wochenzeitung *Demokratičeskaja Rossija* (von Juli 1990 bis Dezember 1992): als "Autorengründungen", ohne genaueres Studium von Marktlage und Leserinteressen.

³⁶ Moskau News (1992), Nr.12; NG, 17.10.1992; Gornostaj, A.: Nemnogo arifmetiki, in: NG, 26.2.1992; Beispiel einer Leserumfrage: Anketa čitatelej žurnala "Posev", in: Posev 48 (1992), Nr.5, 63-66.

³⁷ Tret'jakov, Vitalij/Demidov, Pavel: Sine ira et studio, in: Žurnalist (1992), Nr.10, 42-45; «NG» na fone moskovskoj pressy, in: NG, 8.6.1991. Danach will der NG-Leser mit wenig Zeit und Geld ein Maximum an Information und objektivierenden Kommentaren, keinen Meinungsjournalismus; ihn interessieren politische und kulturelle Vorgänge in der ehemaligen Sowjetunion mehr als die im sonstigen Ausland; er ordnet sich dem liberalen und demokratischen Spektrum zu, hat eine gute oder gar Universitätsausbildung, arbei-

ökonomischen Nutzen die Planung einer rückbezüglichen Bestätigung, einer Konsolidierung der Leserschaft.

Im staatlichen Fernsehen kehrt sich die Reihenfolge tendenziell um: Nicht Beliebtheit, gemessen in Einschaltquoten, macht eine Sendung attraktiv für Reklame, sondern ihre verschwenderische Ausstattung mit Reklamegeldern sichert den Publikumserfolg und verschafft ihr Legitimation sowie günstige Sendezeiten. Die Sendung wird zum Werbeträger, wie es der Slogan "Ihre Werbung ist unsere Unabhängigkeit" formuliert; die Grenzen zwischen redaktionellen und werbenden Sendungen verwischen.³⁸ Als Preis ist zu nennen: verminderte Professionalität und Imitation eines westlichen Medienstils; exotische, für den Normalbürger jedoch nicht erreichbare Waren als Lockmittel zur Erhöhung der Einschaltquoten anstelle der intellektuellen Herausforderung der populärsten sowjetischen Tele-Wettspiele; auf allen Ebenen des Programms Verdrängung von Informations- und Bildungsanteilen durch Unterhaltung. Selbst Sportübertragungen, deren traditionelle Popularität schon mit ihrer strukturellen Nähe zu Unterhaltungsformen wie Serien-Melodramen oder -Krimis zu tun hat, werden durch einen extrem subjektivierten Reportagestil mit weiteren Unterhaltungselementen angereichert: Der Erlebnisblick des Reporters auf exotische Schauplätze von Wettkämpfen erfüllt dieselbe animierende Funktion wie in anderen Sendungen die schon genannte üppige Ausstattung oder die in Aussicht gestellten Luxusgewinne.³⁹

Bis zum Paradox verkehrt sich dieser Funktionszusammenhang offenbar in der Filmindustrie. Viele der grell, bewußt provozierend und dabei häufig extrem primitiv konstruierten Filme spekulieren nach Ansicht des Kritikers Ju. Bogomolov nicht einmal mehr auf einen bescheidenen Publikumserfolg, sondern sind nur noch als Werbeträger gedacht, für den "Producer", Sponsor oder auch Regisseur. Strenggenommen können sie auf den Durchlauf durch die Kinos verzichten, wenn sie vermittlels einer lauten, möglicherweise skandalträchtigen Reklamekampagne hinreichend Aufmerksamkeit erwirkt haben: "Den derzeitigen Markt beherrscht nicht Produktwerbung, sondern Werbung für und mit Firmennamen, Warenzeichen, Namen einzelner Unternehmer [...] losgelöst vom Produkt, anstelle des Produkts."⁴⁰ Wenn das Produkt überflüssig wird, braucht über seine künstlerische Qualität niemand mehr zu diskutieren.

3. Rezeption der neuen Massenkultur

Die unterschiedlichen Positionen zur gegenwärtigen Kultursituation bestimmen sich wesentlich von der Rolle und dem Wert her, die verschiedenen Auditorien darin

tet häufig in leitender Stellung, lebt größtenteils in der Stadt, zu 50% in Moskau.

38 Vartanov, Anri: Utešat'...otvlekat'...razvklekat'..., in: Žurnalist (1992), Nr.9, 55-57.

39 Bil'kis, Evgenij: Kommentatory ili informatory, in: Žurnalist (1991), Nr.11, 44-45.

40 Bogomolov: Fantik vmesto..., 101. Vgl. im Dezember 1993 in MN die Reklame der Firma GMM mit lediglich diesen 3 Buchstaben auf leeren Seiten, in der Neujahtsnummer auf einer Doppelseite "Zum Neuen Jahr gratuliert GMM-Invest".

zugewiesen werden. Wenn in einem Leserbrief mit dem Hinweis, Lesermeinungen seien nicht objektiv, die Leserbefragung zum "Besten Buch 1991" entwertet und vorgeschlagen wird, solche Listen in Zukunft von Profis aufstellen zu lassen⁴¹, spiegelt sich darin die sowjetische Erziehung zur Ehrfurcht vor den Fachleuten wider. Deren Rolle als autorisierten Interpreten und Garanten der 'korrekten Auffassung' zur Kultur entsprach und entspricht die niedrige Selbsteinschätzung der Leser, weshalb der genannte Briefschreiber offensichtlich in der Äußerung seines Widerspruchs oder Zweifels blockiert ist.

Den mit ihrer ehemaligen Rolle identifizierten Fachleuten wird von jüngeren Kollegen inzwischen "typischer Antidemokratismus der Nomenklatur, überhebliche Überzeugung vom minderwertigen Geschmack der breiten Massen und arrogante Haltung zum Volk als zu einem unvernünftigen Kind" vorgeworfen.⁴² Im so beschriebenen Stil hat einer der prominenten Publizisten der Tauwettergeneration in der Perestrojka das "Abgründige des Massenbewußtseins", seine Zurückgebliebenheit quasi im 17. Jahrhundert entdeckt und beklagt. Er sagt das Ende der russischen, als durch die Intelligenz ideell verwalteten Kultur voraus, wenn das Volk, wie es den Anschein habe, aus Blindheit die Führung durch seine Intelligenz zurückweisen sollte.⁴³ Von allen Kulturpessimisten wird das Publikum unweigerlich als "Massenpublikum", hingestellt, d.h. als manipulierbar und "dem unerbittlichen Markt gefügig". Für sich selbst aber behaupten sie die Notwendigkeit des Widerstands, nicht mehr gegen politische Zensur, sondern gegen das "Marktdiktat", zur Verteidigung von Kultur, von Kreativität.⁴⁴ Offenbar sieht sich die kulturelle Intelligenz von der neuen ökonomischen Realität beiseitegeschoben und bestätigt aufs neue mit dieser Erfahrung ihr traditionell elitäres, dabei masochistisches Selbstverständnis.

Seltener wird die gegenwärtige Kultursituation ohne Wertung mit soziologischem Interesse betrachtet oder zur vorangegangenen Epoche in Beziehung gesetzt. In einigen Konzepten weicht die traditionelle Konfrontation von Kultur mit Unkultur und hoher mit niedriger Kultur einem Modell von zwei Kulturen, die zwei sehr unterschiedliche und zahlenmäßig ungleiche Schichten der Bevölkerung 'bedienen', dabei in Wechselwirkung zueinander begriffen werden müssen. Ein Versuch, den wesentlichen Unterschied zwischen ihnen zu bestimmen, beschreibt sie als unterschiedliche Formen von "Wahrheitssuche" und "Erkenntnisstreben", die sich in der schmalen Intelligenzkultur als Wissenschaft, in der 'Massenkultur' als Mythenschaffen realisieren. Daß gerade letzteres, als eigentlich vorwissenschaftliche Erkenntnisform, gegenwärtig eine Blüte erlebt, wird als Ausdruck des Scheiterns des Aufklärungsimpulses interpretiert. In der Tat widmet sich eine schwer zu überschauende Flut von Broschüren und Periodika dem ebenso wenig überschaubaren, früher in die Margi-

⁴¹ Bachanov: A my, čitateli...

⁴² Gorkin, Aleksandr/Jakuševa, Galina: Vdochnovenie na vesach rynka, ili Kniga segodnja, in: NG, 21.4.1992.

⁴³ Anninskij, Lev: Mass-kul'tura, makula-kul'-tura i prosto kul'tura, in: VL (1991), Nr.1, 127-130, hier 130.

⁴⁴ Zolotonosov: Marketo-kratija..., 139. Diktiert wird ein "Surrogat, nicht weniger schrecklich als der Sozialismus..., aggressiv und klettenartig wie fremde Zellen im erschöpften Organismus der Kultur": A. Nikol'skaja: Spasibo za našu sčastlivuju starost', in: LG, Nr.39, 23.9.1992. Die Autorin ist Chefredakteurin einer Verlageinheit innerhalb der LG.

nalität abgedrängten Spektrum von "alten und neuen Kult- und Glaubensformen, Astrologie, Handlesekunst, Zauberei, Schamanentum, Hexenkunst, Theorien zur Existenz von Medien, Ufos, Poltergeistern, Schneemenschen, Weissagungen, Hellsehen, Spiritismus, Telekinese, Telepathie..."⁴⁵, die allmählich auch in die etablierten Medien eindringen.

Unter einem etwas anderen Blickwinkel wird der Hang zu Mythen wie auch zu modernen Märchen nicht nur als post-sowjetischer Ideologieersatz, sondern auch als polemische Reaktion auf den "düsteren Realismus" der Perestrojka-Etappe interpretiert, auf die Desillusionierung über das Leben, 'wie es wirklich ist'. Schönheit, Illusion, Kunst um der Kunst willen, deren Tradition "von der Antike bis Hollywood" reicht, können als Balsam für ein depressives Bewußtsein verstanden werden. Parallel dazu wird ein Prozeß der Befreiung von verschiedensten Arten von inneren Zwängen diagnostiziert: "Diese hausgemachten Monster und Schrecken auf unseren Bildschirmen, der Hang zu Gewalt und Schamlosigkeit sind vor allem Visualisierungen lange unterdrückter Wünsche, das Syndrom eines in puritanischer Heuchelei erzogenen verklemmten Jugendlichen."⁴⁶ Dem entspricht die Beobachtung, daß Kultur unter Marktbedingungen keine Tabus stehenläßt, sondern in die geheimsten Winkel vordringt.⁴⁷

Ein dritter Ansatz arbeitet den Spielcharakter oder auch das Moment der Inszenierung im Umgang mit neuen kulturellen Phänomenen heraus, beispielsweise mit der öffentlicher gewordenen Erotik und dem Bereich des Körperlichen. Ihnen wird stark symbolische Funktion mit Verweis auf Werte und Orientierungen zugeschrieben, die der gewohnten Prüderie, Heuchelei und Doppelmoral entgegenstehen. Mit den sich vervielfältigenden Mitteln der Kultur findet nach dieser Auffassung eine Einübung, ein Probieren anderer, variierbarer Sozialbeziehungen statt, am aktivsten und vorbehaltlosesten in der jüngeren Generation. Diese Sicht wurde von piffigen Unternehmern in den einschlägigen Genres bereits als Legitimation dafür angeführt, daß, wie es heißt, das "esoterische, ästhetische, antitotalitäre Wesen der Nacktheit", meist jedoch allerlei Geschmacklosigkeit gezeigt wird.⁴⁸ Der traditionellen Intelligenzija dagegen – ganz gleich, ob "rechts-konservativ" oder "links-liberal" – bleibt jeglicher Zugang hierzu verschlossen, außer dem der Parodie.⁴⁹

Lohnend wäre die genauere Untersuchung von Funktion und Wirkung des neueren Unterhaltungsimports im Fernsehen, der auf zwei verschiedene Grundmodelle bezogen werden kann: ein nordamerikanisches, das mit *business*, Aktivität, Initiative assoziiert wird; ein "lateinamerikanisches" in Endlosserien wie "Die Sklavin Isaura"

45 Moroz, Oleg: Massy trebujut chleba i zrelšč. Polemičeskie zametki, in: LG, Nr.14, 1.4.1992.

46 Stišova, Elena: V gorode Soči temnye noči, in: IK (1992), Nr.3, 133–36.

47 Smeljanskij: Exchange...

48 Vorbehaltlosigkeit schließt auch Unkenntnis von kulturellen Traditionen ein, wie sie in der häufig synonymen Begriffsverwendung von Erotik und Pornographie und beispielsweise in der Angabe "Pornostar" als Karriere Traum eines jungen Mädchens zum Ausdruck kommt. Beide Zitate aus Bykov, Dmitrij: Skučnyj zad ili šampanskoe s pomidorami, in: LG, Nr.7, 17.2.1993.

49 Dubin, Boris: Žurnal'naja kul'tura post-sovetskoj epochi. Ms., unveröff., 18 S., hier 12; vgl. bereits früher Ionin, Leonid: Das Schauspiel kultureller Formen, in: Berliner Journal für Soziologie (1991), Bd.1, 41–53.

(Mexico) oder "Auch Reiche weinen" (Brasilien), die das Thema 'Warten auf das Glück' elaborieren. Nur flüchtig wurde bisher auf die Verwandtschaft dieser Melodramen mit der wachsenden Zahl von Spielserien hingewiesen, die das Motiv vom Rad der Fortuna variieren und als Anzeichen für die derzeitige Schwellensituation im Prozeß des Wertewandels verstanden werden können.⁵⁰ Das Fehlen analytischen Interesses für die Trivialisierung der Fernsehprogramme kann nicht erstaunen; noch wirkt die überkommene Wertehierarchie, die Diskriminierung von Gattung und auch Medium fort. Dennoch ließen es sich führende Kulturschaffende der Hauptstadt nicht nehmen, auf der Höhe der Popularität der Serie "Auch Reiche weinen" deren zweitklassiger Hauptdarstellerin einen Empfang auf dem Niveau eines Staatsbesuchs zu bieten und für einen *Live-Interview-Abend* den prestigeträchtigen *Ostankino-Sendesaal* zur Verfügung zu stellen.⁵¹

4. Markt und Staatsprotektionismus

Die Diskussion, welche Aufgaben der Staat in der Kultur in einer als Übergang zum Markt verstandenen Periode erfüllen soll, wird im Namen der schon angesprochenen höheren Werte geführt: der Sorge um die nachwachsende Generation, der anvisierten geistigen Wiedergeburt Rußlands, der Erhaltung der "Errungenschaften" einer großen Kultur. Vereinzelte polemische Stellungnahmen nennen die Dinge bei anderen Namen; sie erinnern vor allem an die epochale Erfahrung des Zusammenhangs von Protektionismus und Dirigismus. Nicht zufällig kam die harscheste Reaktion auf die oben angeführte PEN-Erklärung mit ihrer einklagenden Haltung gegenüber dem Staat von einem in den siebziger Jahren in die USA emigrierten russischen Dichter. Er wies darauf hin, daß in anderen Ländern nur ein Bruchteil der Schriftsteller ausschließlich von seiner schriftstellerischen Tätigkeit lebt. Eine moderne Entwicklung des Landes erklärt er für unvereinbar mit einer Restoase von Sozialismus für einzelne Gruppen, die zudem ihre bisherige Privilegierung nicht anerkennen wollten.⁵²

Damit wird eine der Schwierigkeiten der derzeitigen Diskussion angesprochen, nämlich das mangelnde Bewußtsein der meisten Diskutanten vom systembedingten Charakter ihrer Vorstellungen und Forderungen. Die Rolle des Aufklärers übernimmt hier hartnäckig und nüchtern einer der erfolgreichsten nicht-staatlichen Buchproduzenten, Alexander Potupa aus Minsk. Er rechnet die für die Gesellschaft real angefallenen Kosten der sogenannten kulturellen Errungenschaften der Vergangenheit vor: des Kinderbuchs, das nichts kosten durfte, oder der für Pfennigbeträge abgegebenen 'anspruchsvollen' Massenzeitungen. Die Probleme der Übergangsperiode interpretiert er als Preis für die vorangegangene extrem ausbeuterische und unwirtschaftliche Form der gesellschaftlichen Produktion, wie sie beispielsweise das ehemals niedrige Lohnniveau in sämtlichen für die Buchproduktion relevanten

⁵⁰ Begriff und Beobachtungen zur "Lateinamerikanisierung" stammen von Juri Bogomolow, vorgetragen auf der Konferenz des IRSK, Bochum im Dez. 1992; Dubin: *Žurnal'naja kul'tura...*, 10. Zu verschiedenen Typen von Massenkultur vgl. Gudkov, Lev/Dubin, Boris: *Konec charismatičeskoj epochi*, in: SM (1993), Nr.5, 32-44.

⁵¹ Negorjunova, Irina: *Dni Marianny v Moskve*, in: NG, 8.9.1992.

⁵² Losev, Lev: *Edinstvennoe, čto nužno pisatelju, - eto svoboda*, in: LG, Nr.21, 20.5.1992.

Branchen oder der extreme Verschleiß der technischen Anlagen durch jahrzehntelangen Verzicht auf Investitionen darstellten.⁵³

Welche konkreten Aufgaben dem Staat in der gegenwärtigen Situation zugeschrieben werden, hängt in großem Maß davon ab, ob er als 'Retter' und Erhalter definiert wird oder eingeschränkt als Organisator von Spielräumen für die Aktivität der verschiedensten gesellschaftlichen Kräfte. In der Regel sind konservative Vorstellungen von der schützenswerten spezifischen Struktur der russischen Kultur indifferent gegenüber dem Problem des Dirigismus; sie verbinden Forderungen nach Privilegierung bestimmter Einrichtungen häufig mit der Erwartung an den Staat, ethisch-moralische Prinzipien in der Kultur durchzusetzen und all die Tendenzen, die im Einzelfall als unwürdig oder auch artfremd beurteilt werden, negativ zu sanktionieren. In der PEN-Erklärung figurieren dafür die Schlüsselbegriffe "kommerziell" vs. "nichtkommerziell" und "von nationaler Bedeutung". Letztere bezeichnen eine Art Status; er sollte nach Meinung der Verfasser verliehen und mit besonderen Vergünstigungen ausgestattet werden, wie etwa der Befreiung der so eingestuften Produktionseinrichtungen von der Mehrwertsteuer und/oder von Mietzahlungen. Umgekehrt sollten, so beispielsweise elf prominente Mediendirektoren, pornographische – was auch immer darunter verstanden wird – und Reklameblättchen explizit von solchen Vergünstigungen ausgenommen werden.⁵⁴ Mitte 1993 verallgemeinerte der Minister für Presse und Information dies zum "System einer je nach dem produzierten Gegenstand differenzierten Besteuerung". Aus den höheren Steuereinnahmen von sogenannten kommerziellen Verlagen (der Begriff wurde nicht definiert) versprach er dem "Kongreß zum Schutze des Buches" die Finanzierung eines Unterstützungsprogramms.⁵⁵ Dieser Kongreß stellte in seiner Abschlusserklärung fest: "Das Buch gilt unmittelbar der geistigen Entwicklung des Menschen; seine inhaltliche Seite und seine gesellschaftliche Bedeutung haben höchste Priorität vor seinem kommerziellen Wert."⁵⁶ Der Staat wurde aufgefordert, alle an der Produktion und Realisierung von Büchern beteiligten Einrichtungen weitgehend von Steuern und Zöllen auszunehmen.

Die Folgen einer Politik, die eine überkommene Struktur 'retten' sollte, ließen sich 1992 am Pressewesen beobachten. Nach der Aufhebung der Preisbindung im Januar sahen viele Periodika ihre Finanzreserven dahinschmelzen und appellierten an den Staat. Ende Februar beschränkte ein Präsidentenerlaß in einer Art Neuauflage des Systems der Staatsaufträge die Papierpreise für den überwiegenden Teil der Zeitungsproduktion⁵⁷ auf ein Drittel bis ein Viertel der von der Papierindustrie angegebenen Erzeugerpreise; dieser mußten daraufhin im zweiten Halbjahr 1992 etwa 20

53 Potupa, Aleksandr, generalnyj direktor IPK "Eridan", in: Vysockaja, N./Kozlovič, A: Smert' kul'turnoj knigi? "Kruglyj stol", in: LG, Nr.9, 26.2.1992; ders.: PS odnogo iz učastnikov, in: KO, Nr.13, 27.3.1992.

54 Offener Brief an Präsident Jelzin vom 17.8.1992, Photokopie des Journalistenverbands.

55 Kongress v zaščitu knigi...

56 Obraščenie Kongressa v zaščitu knigi, ibid., 5; nicht weiter eingegangen werden kann hier auf den imperialen Unterton in Teilen der Erklärung.

57 Lancman, Michail: Ukaz Prezidenta, vozmožno, spaset pressu, in: NG, 29.2.1992. Preislimit bei 4.000 R./t Zeitungsqualität; die Mischung von Staatsaufträgen und freien Mengen hatte in den vergangenen Jahren zu Papierknappheit und teilweise überhöhten Preisen durch Wiederverkauf geführt.

Mrd. Rubel Unterstützung zugesprochen werden.⁵⁸ Noch im Frühjahr wurde im Obersten Sowjet eine "Liste der 120" [Periodika von zentraler Bedeutung] erstellt, die direkte Hilfen aus dem Staatshaushalt erhalten sollten, schon damals in Höhe mehrstelliger Millionenbeträge. Wieviele Zeitungen und Zeitschriften insgesamt, die Regional- und Lokalpresse mit eingerechnet, nur dank direkter Subventionen überleben, kann nicht genau festgestellt werden. Der unmittelbare Effekt ist verheerend: "Die Verleger bemühen sich nicht um Kostendeckung, sondern um Gelder vom Fiskus. Die Erfolgsformel in der Konkurrenz lautet dann: Gewinn gleich Verlust mal Auflage."⁵⁹

Die Undurchsichtigkeit des staatlichen Finanzgebarens, abzulesen an Gesetzen, Erlassen, Verordnungen usw., die einander teils doppelten, teils widersprechen, spiegelt nach Meinung des bereits zitierten Verlegers vor allem die durch Kompetenzwirrwarr chaotisierten Beziehungen zwischen verschiedenen staatlichen Institutionen und Gewalten wider: "Jedes Ministerium sollte [allein] für die korrekte Verwendung seines Haushaltsanteils verantwortlich sein. Dann wüßten wir endlich, wieviel uns die billige Presse, die kostenlose Ausbildung usw. [wirklich] kosten."⁶⁰ Außerdem begünstige die Abhängigkeit von Subventionen Tendenzen zur Stärkung und neuerlichen Ausweitung staatlicher Funktionen in einer Situation, in der nicht-staatliche Unternehmen den staatlichen rechtlich noch nicht gleichgestellt sind.⁶¹

In diesen Zusammenhang muß die Diskussion um ein staatlich finanziertes Rettungsprogramm für sogenannte gesellschaftlich oder sozial bedeutsame Literatur eingeordnet werden.⁶² Diskutiert wurde zuerst über die Alternativen Preissubventionierung oder Aufkauf einschlägiger Bücher durch den Staat und direkte Vergabe an Schulen und Bibliotheken. Danach machte auch der Buchhandel auf seinen Part bei der Realisierung eines solchen Programms aufmerksam und meldete Ansprüche an.⁶³ Erstaunlich ist, wie einmütig dieses Programm unterstützt wird und – von den nur von Außenstehenden geäußerten Zweifeln an der ökonomischen Zweckdienlichkeit der verschiedenen Vorschläge einmal abgesehen⁶⁴ – wie unempfindlich die Diskutanten für das Problem sind, wer über die gesellschaftliche Bedeutung befinden und entsprechende Listen aufstellen wird. (Die Begriffe "gesellschaftlich" und "staatlich" werden dabei häufig ungenau verwendet. Es gibt auch die Meinung, Subventionen sollten überhaupt an die Durchsetzung der Ziele "derer, die an der Macht

58 Narzikulov, Rustam: Svoboda pečati: kto bol'se?, in: MN, Nr.28, 12.7.1992. gekürzt und auf deutsch: ders.: Die freie Presse läßt sich vom Staat bezahlen, in: Moskau News (1992), Nr.8. Die im August von der Moskauer Stadtregierung festgesetzte Obergrenze für Ortstarife in der Zeitungszustellung zog eine Unterstützung in Höhe von 100 Mio. Rubel und eine Reihe weiterer Vergünstigungen für die örtlichen Filialen der Post nach sich. Vgl. Taranov, Sergej: Tarify na dostavku gazet v Moskve budut sniženy, in: Izv., 10.8.1992.

59 Narzikov: Die freie Presse...

60 Potupa: PS odnogo iz...

61 Trannua, P.: Vstreča v Mininformpečati Rossii, in: KO, Nr.17, 24.4.1992; Jaccenko, Stanislav: Ubit' monopolista..., in: KO, Nr.23, 5.6.1992.

62 O Federal'noj celevoj programme knigoizdanija Rossii na 1993–1995 gody, in: Kniznoe delo (1993), Nr.1, 6.

63 Zanin, Evgenij: K voprosu o tom, kak rasprostranjat' "social'no značimuju literaturu", in: Kniznoe delo (1993), Nr.4, 50–51.

64 Zemskov: Ličnyj vzgljad..., 15.

sind" und die Subventionen gewähren, gebunden werden. Freiheit der Presse etwa wäre danach die Freiheit der Leser, Zeitungen mit abweichenden Standpunkten trotz ihres höheren Preises zu kaufen.⁶⁵ Der didaktische Ansatz des Konzepts ist unübersehbar und steht in einer Tradition, die viel älter ist als die Sowjetepoche, von ihr aber verabsolutiert wurde. Zugrunde liegen ihr ein geschlossenes Weltbild und das Bestreben, alles, was "objektiv" von Bedeutung ist, enzyklopädisch zu erfassen und in der Form von Kanons festzuschreiben.⁶⁶

5. Kunst schmückt, Werbung fördert das Geschäft

Den nüchternsten Blick auf die Realität, auch auf ihre noch unausgeschöpften Möglichkeiten, haben die neuen Privatunternehmer. Sie analysieren die Bedingungen in der Regel präziser als ihre Kollegen aus den 1991/92 ungeheuer geschrumpften, aber nicht unbedingt sanierten Staatsverlagen, die sich in regelmäßigen Abständen mit Protektionsforderungen an den Präsidenten wenden. Als ein Prototyp des neuen Verlegers soll hier kurz der schon genannte Generaldirektor der Druck- und Verlagsanstalt "Eridan", Alexander Potupa aus Minsk, vorgestellt werden, eine Art Pionier mit ökonomischem Weitblick und klaren Vorstellungen, was das Verhältnis von Kultur und Markt mit dem gesellschaftspolitischen Umbau des Landes zu tun hat.⁶⁷

Grundlage jeder selbständigen Existenz stellt nach seinen Worten eine vernünftige Investitions- und Verlagspolitik dar, die "die Gewinne nicht in Mercedesse und Schwimmbäder mit Sauna steckt". "Eridan" engagierte sich von Anfang an in der für die eigene Tätigkeit lebenswichtigen Papierbranche und zog daraus entsprechende Preis- und Versorgungsvorteile. Kategorisch werden alle auf Wiederbelebung staatlicher Einmischung hinauslaufende Hilfsgesuche der eigenen Branche abgelehnt, nicht aber mögliche, in ihrer langfristigen Funktion transparente staatliche Regulierungs- und auch Stützungsmaßnahmen. Der landläufigen Meinung, der Verlag

⁶⁵ Kondratov, Sergej: Ja – za pravitel'stvennuju programmu, no v rynočnom ispolnenii, in: KO, Nr.10, 6.3.1992 – der Autor ist Direktor des größten privaten Verlagszentrums, "Terra".

⁶⁶ Ein Beispiel, wie diese Tradition mit neuen Leserinteressen zusammengebunden wird, demonstriert der Verlag "Große Russische Enzyklopädie" mit seinen Projekten "Wörterbuch der Marktwirtschaft", "Rußlands Unterhaltungskultur im 20. Jahrhundert", "Weltstars der Leinwand" u.a.m. (Kruglyj stol: Po vole vremeni, in: KO, Nr.15, 10.4.1992). Sogar die neue Unterhaltungsliteratur erscheint in vielbändigen, selbstverständlich gebundenen "Bibliotheken": 55-bändig die Welt-"Super-Klassik" des 18.-20. Jahrhunderts als "Buch der Generationen", die erotische Literatur alle Zeiten und Völker als "Galaxis der Liebe", Frauenportraits der letzten dreihundert Jahre unter dem Reihentitel "Der Reiz Rußlands" (Eršov, Aleksej: "Leksika" – universal'noe izdatel'stvo, in: KO, Nr.3, 15.1.1993). In den Werbedarstellungen einzelner Verlage ist die aufklärerische Absicht gegenüber "dem Massenleser" oder "dem Volk" unübersehbar. Tatsächlich bevorzugt fast die Hälfte aller Buchkäufer Bücher aus Serien sowie Gesamtausgaben selbst von Autoren der Unterhaltungsliteratur (V mire knig. Opros rossijan. Soc.issl. [1992], Nr.7, 155–156). Inzwischen wurde auch im Verlag Olympus-PPP eine Karl-May-Serie in Angriff genommen, die nach Auskunft des Verlagsdirektors M. Kaminskij mit zur Finanzierung der PEN-Autoren-Veröffentlichungen beiträgt (Gespräch in Moskau im Mai 1993).

⁶⁷ Vysockaja...: Smert'...

könne sich den "Luxus" von Autoren wie Josef Brodskij und Alexander Men nur leisten, weil er einträgliche Massensliteratur verlege, setzt Potupa seine Vorstellung entgegen, daß es verschiedene Leserschaften und in jeder Sparte Qualität gebe. Das Unternehmen rühmt sich nicht nur, eine gute, aber nicht rentable Zeitschrift für Science Fiction herauszugeben, sondern auch, eine Reihe anspruchsvoller Autoren dieses Genres entdeckt und gefördert zu haben, die früher im Meer von "Kriminalromanimitationen und «kommunisierten» Quasi-SF" – eines Zweigs der sowjetischen Massensliteratur – keine Chance hatten. Mit einer Kombination von ökonomischem Spürsinn, Akzeptanz für Unterhaltungsbedürfnisse, Qualitätsbewußtsein, einem Schuß Aufklärungswillen und fehlenden elitären Bewertungen ließe sich Potupa neben anderen in die Tradition der großen russischen vorrevolutionären Verleger hineindenken.⁶⁸

Einen anderer Typ von in der Kultur engagiertem Unternehmertum stellt Juri Ljubaschewski dar, Direktor des "Djagilew-Zentrums" in Moskau und Präsident weiterer Firmen. Seinen eigenen Worten zufolge lenkt er Geldströme aus der Wirtschaft in die Kultur, damit sie von dort wieder in die Wirtschaft zurückfließen: "Das Business unterstützt die Kunst, die Kunst schmückt das Business."⁶⁹ Er organisiert in einem breiten Verständnis von Kultur populärwissenschaftliche Ausstellungen, Produktpräsentationen, Ballettwettbewerbe und -festivals, anspruchsvolle Trainingskurse für Managementassistenten, aufklärerische – wie er sagt – Fernsehfilme zu aktuellen Themen, Wohltätigkeitsveranstaltungen und ähnliches mehr. In vielen Einzelfällen sind die Sponsoren zwar bekannt, denn der Grundgedanke des ganzen Gebäudes ist Werbung; doch nennt er selbst sein Zentrum ein Dach für interessierte Initiativen, ohne die Beziehungen zu ihnen zu konkretisieren. Mit seiner Botschaft, daß Kultur und "Kultur des Business" miteinander verschwistert seien und daß es genug Geldquellen gebe, die verständnisvoll angezapft werden könnten, bestätigt er einen Eindruck, den schon die Zeitungs- und Zeitschriftenneugründungen im Frühjahr 1993 erweckten. Kultur wird derzeit offenbar in nicht geringem Umfang zur 'Legalisierung' von, wie es heißt, Geldern mit nicht völlig geklärter Herkunft benutzt.⁷⁰

Unabhängig von den verschiedenen Positionen zum Verhältnis von Kultur und Markt haben sich bestimmte Elemente des Marktes mit den entsprechenden Begriffen bereits fest im gesellschaftlichen Leben verankert; dazu gehören Werbung, die Aufwertung intellektuellen Eigentums, "Sponsoren-" bzw. Mäzenatentum.

Zum Thema Werbung soll hier lediglich ein Aspekt aus dem Bereich Massenmedien⁷¹ noch einmal angesprochen werden: die Verwischung der Grenzen zwischen Werbung und redaktionellen Texten. Die Zeitung *Knishnoe obosrenie* [Bücherrundschau] beispielsweise dokumentiert die mühseligen Prozesse der Ent-

68 Vgl. das Portrait von Iwan Sytin bei: Schlögel, Karl: *Jenseits des großen Oktober*, Berlin 1988, 199–236.

69 Barbarisov, Petr: "Djagilew-centr " kak ajsberg kul'turnogo stroitel'stva, in: NG, 16.10.1992.

70 Vgl. Trepper, Hartmut: *Massenmedien in Rußland* (Januar 1992–April 1993), Arbeitshefte und Materialien der Forschungsstelle Osteuropa, Nr.5, Bremen, November 1993, 7–10

71 Ibid.

wicklung eines Buchmarktes u.a. mit regelmäßigen Verlagsportraits. Wenn an ein Interview mit "Poljaris" in Riga eine ganzseitige Anzeige desselben Verlages anschließt, liest sie sich wie eine Fortsetzung des redaktionellen Textes. Wenige Leser werden auf den gar nicht unwahrscheinlichen umgekehrten Sachverhalt tippen, daß der Verlag selbst neben der Anzeige auch den Artikel, als indirekte Anzeige, in Auftrag gegeben (und ebenfalls dafür bezahlt) haben könnte.⁷² Der lebenswichtigen Finanzquelle Werbung geben inzwischen fast alle Zeitungen mehr Raum, als auf den ersten Blick erkennbar, auch im übertragenen Sinn; das gilt auch für solche, zu deren politischen Positionen die Bekämpfung der marktwirtschaftlichen Konzeption gehört.⁷³

Den Zusammenhang von Markt und Eigentum auch im Bereich des Geistes hatte schon die Sowjetunion für sich zu nutzen gewußt und zum Handel mit den Rechten ihrer Autoren auf dem Weltmarkt eine eigene Agentur gegründet, VAAP [Vsesojusnoe agentstwo awtorskich praw/Allunionsagentur für Autorenrechte). Im Inland spielt der Begriff geistiges (bzw. intellektuelles) Eigentum erst wieder eine Rolle, seit der Staat seine ideologische wie auch materielle Verantwortung für freischaffende Geistesarbeiter niedergelegt hat. Wie weit es der erneuerten und in RAIS [Rossijskoe agentstwo intellektualnoj sobstvennosti/Agentur für intellektuelles Eigentum Rußlands) umbenannten Verwertungseinrichtung gelingen kann, die weitverbreitete Piraterie vor allem in den elektronischen, noch überwiegend staatlichen Medien zu unterbinden, wird nicht nur vom Text des Gesetzes über Autorenrechte abhängen. Zu den ungünstigen Bedingungen seiner Durchsetzung wird u.a. auf die nicht funktionierende Steueraufsicht und darauf verwiesen, daß es von den Nachbarstaaten in der GUS aus hervorragend umgangen werden kann, solange beispielsweise russischsprachige Verlage im ukrainischen Charkow ungestraft das Copyright anderer Länder ignorieren dürfen. Auf Piraterie mit Videokassetten reagierten amerikanische Filmverleihe bereits 1991/92 mit Sperrung ihrer Produktion für die GUS; im Inland kämpfen Schriftsteller und Journalisten, aber auch EDV-Programmentwickler um die Anerkennung ihrer Arbeitsergebnisse als Eigentum, dessen Verwendung in allen denkbaren Formen mit dem Autor abgesprochen und honoriert werden muß.⁷⁴

"Sponsor" ist ein neurussisches Wort und existiert ebenso lange wie die sogenannten Neuen Reichen, die offiziell anerkannten Millionäre und Milliardäre. Den Begriff Mäzen möchte man in einschlägigen Kreisen gern als raren Ehrentitel erhalten, der nur durch hohen Kenntnisreichtum und innere Verbindung mit der geförderten

⁷² Romanenko, T.: Orbity "Poljarisa" + Izdatel'skaja firma "Poljaris" predstavljajet, in: KO, Nr.37, 11.9.1992. Von 16 Seiten dieser Ausgabe sind fünfeinhalb direkte Werbung, der redaktionelle Teil umfaßt fünf Seiten (drei davon sind indirekte Werbung), fünfeinhalb Seiten sind Kurzinformationen (drei davon Neuerscheinungslisten).

⁷³ Trepper: Massenmedien ... 1993, ibid.

⁷⁴ Entwurf: Zakon RSFSR ob avtorskom prave, in: KO, Nr.14, 3.4.1992; Gubarev, Vladimir: Avtorskoe pravo: šg iz džunglej, in: MN, Nr.21, 24.5.1992; Taranov, Sergej: RAIS ne chočet stat' VAAPom, in: Izv., 22.7.1992; Borin, Jurij: Moja golova kak čtnaja sobstvennost', in: Žrnalist (1992), Nr.7, 32-34. Zweifel an der Wirkung des angenommenen Gesetz s. Gubarev, Vladimir: Avtor prav v predelech avtorskich prav, in: MN, Nr.32, 8.8.1993.

Werten erworben werden kann. Ohne diese beiden Arten von Geldgebern würde manches Kulturgut, manche Sparte, mancher Autor vom Markt verschwinden oder gar nicht erst auf ihn gelangen. Besonderes Interesse gilt offenbar Bemühungen, "verlorenes Erbe" vor dem Verfall zu erhalten oder wieder zugänglich zu machen. Plötzlich tauchen erstaunlich viele Privatsammlungen an Büchern und Werken der bildenden Kunst auf, die in den vergangenen zwei oder auch mehr Jahrzehnten jeweils das im verborgenen bewahrten, was geächtet wurde oder aus der gesellschaftlichen Wertschätzung herausfiel; dazu gehört auch schon der klassische Sozialismus. Ergänzt wird die Aufmerksamkeit für die Vergangenheit durch nicht-staatlich finanzierte neue Denkmäler für historische Ereignisse oder Personen, wie für die Schriftgründer Kirill und Method (Bildhauer Klykow). Als Sponsoren bzw. Mäzene, auch zur Förderung des Nachwuchses, betätigen sich zudem Persönlichkeiten der Emigration.⁷⁵

Spätestens seit 1993 hat auch die Politik Interesse fürs Geschäft mit der Kultur gezeigt. Unter Federführung eines der Ministerstellvertreter, des Verlegers Michail Schwydkoi, bemüht sich das Kulturministerium gemeinsam mit ausländischen Partnern um die Produktion von Dokumentarfilmen und eine Informationsagentur, deren Gewinne nichtkommerziellen kulturellen Projekten zufließen sollen.⁷⁶ Daneben wird immer wieder die Beteiligung des Ministeriums an Transaktionen auf dem internationalen Kunstmarkt vermutet. Fazit all dieser Beobachtungen könnte sein, daß der Markt unaufhaltsam auch in der Kultur seine Dynamik entfaltet, unabhängig von der Art und Weise, wie dies in der Gesellschaft kommentiert wird. Die Geste des Klagens über Verluste würde dann einer pragmatischen Thematisierung von Problemlösungsverfahren Platz machen. Aus manchen aktuellen Kommentaren Ende 1993 ließen sich jedoch Fragmente eines anderen Schlußbildes herauschälen, in dem die Politik nicht den Markt bedient, sondern wieder selbst, metaphorisch gesprochen, den Ball dominiert. Geistreich, ironisch und tief besorgt sieht der Kritiker Anatoli Smeljanski ihre Rolle auf dem rauschenden 60. Geburtstags-Fest des Theaterregisseurs und Präsidentenberaters Mark Sacharow am 13. Oktober 1993, neun Tage nach dem Beschuß des Weißen Hauses in Moskau, in Parallele zum Jubiläum des Moskauer Künstlertheaters 1928, dessen Leiter Konstantin Stanislawski letztlich erfolglos versuchte, das Theater vermittelt äußerlich guter Beziehung zu den Herrschenden aus der Politik herauszuhalten.⁷⁷ Nach den Parlamentswahlen vom Dezember scheinen am Ende des Jahres 1993 Voraussetzungen für eine erneute Begrenzung des Marktes wie auch eine tendenzielle Funktionalisierung der Kultur durch die Politik durchaus vorhanden zu sein.

⁷⁵ Karpenko, Irina: Kogda v mode supermenstvo..., in: RV, 13.8.1992 (über die Stiftung von Elie Beljutin und Nina Molewa); Rundgespräch: Mecenatami ne rožajutsja, in: NG, 18.5.1993.

⁷⁶ Holm, Kerstin: Beutezüge mit der Beutekunst, in: FAZ, 3.6.1993.

⁷⁷ Smeljanskij, Anatolij: Kontakty na raznych urovnjach, in: MN, Nr.43, 24.10.1993.

Liste der Periodika

AiF	Argumenty i fakty: Wochenzeitung
Den'	Den [Der Tag]: Wochenzeitung
BMN	Business-MN: regelmäßiger wirtschaftspolitischer Mit- telteil von Moskowskie nowosti seit Ende 1992
IK	Iskusstvo kino [Filmkunst]: Monatszeitschrift
Izv.	Iswestija [Nachrichten]: Tageszeitung
KD	Knishnoe delo [Buchwesen]: Vierteljahreszeitschrift der Verlegervereinigung
Komm.	Kommersant daily + Kommersant Wochenausgabe
KO	Knishnoe obosrenie [Bücherumschau]: Wochenzeitung
KP	Komsomolskaja prawda [Komsomol-Prawda]: Tages- zeitung
Kuranty	Moskauer Tageszeitung
LG	Literaturnaja gaseta: Wochenzeitung
LR	Literaturnaja Rossiija [Literarisches Rußland]: Wo- chenzeitung
MG	Molodaja gwardija [Junge Garde]: Monatszeitschrift
MN	Moskowskie nowosti : Wochenzeitung; seit Ende 1992 3 Teilzeitschriften: BMN, MN-A für Politik + Gesell- schaft, MN-V für Kultur + Lebenswelt
Moskau News	- : deutsche Monatsausgabe von MN
ND	Narodnyj deputat [Der Volksdeputierte]: Zeitschrift (18 Ausg. jährl.)
NG	Nesawissimaja gaseta [Die Unabhängige]: Tageszeitung
NM	Nowyj mir [Neue Welt]: Monatszeitschrift für Kultur und Gesellschaft
NS	Nasch sowremennik [Unser Zeitgenosse]: Monatszeit- schrift
Ogonek	Ogonjok [Feuerchen]: illustrierte Wochenzeitschrift
ONS	Obschtschestwennye nauki i sovremennost [Gesell- schaftswissenschaften heute]: Monatszeitschrift
Posev	- [Die Saat]: Monatszeitschrift, früher Frankfurt, seit 1992 Moskau
RFE/RL RR	Radio Free Europe/Radio Liberty Research Report: erscheint wöchentlich in München
RG	Rossijskaja gaseta: Tageszeitung
RV	Rossijskie westi [Nachrichten Rußlands]: erscheint 3x wöchentlich
SocIs	Soziologitscheskie issledowanija [Soziologische For- schungen]: Monatszeitschrift
SV	Swobodnaja mysl [Freier Gedanke]: 18 Ausgaben jährlich
Stol.	Stoliza [Hauptstadt]: Moskauer Wochenzeitschrift
UR	Uralski rabotschi [Arbeiter vom Ural]: Tageszeitung, Je- katerinburg
Vek XX	Wek XX i mir [Das 20.Jahrhundert und der Frieden]: Monatszeitschrift

VF	Woprosy filosofii [Fragen der Philosophie]: Fach-Monatszeitschrift
VL	Woprosy literatury [Fragen der Literatur]: Fach-Monatszeitschrift
ViM	Wremja i My [Die Zeit und Wir]: Vierteljahresschrift
Zurnalist	Journalist: Fach-Monatszeitschrift

Umschrift im Text: phonetisch; in bibliographischen Angaben: Preußische Bibliotheksumschrift